

## Pred 2. Kor 6, 1-10, WH, 11.2.18

### 1. Dem Bösen ins Auge sehen

Wir haben in der Lesung davon gehört, wie der Teufel Jesus versucht hat und wie Jesus widerstanden hat. Mit Jugendlichen diskutieren wir manchmal, ob man das mit dem Teufel in der Welt überhaupt ernst nehmen kann.

Eine Geschichte illustriert das: Da gehen zwei Kinder vom Kindergottesdienst nach Hause und der Junge fragt das Mädchen, glaubst Du das mit dem Teufel eigentlich? Sagt das Mädchen: Ach das ist dann wahrscheinlich wie beim Weihnachtsmann. Am Ende ist es wieder Dein Vater.

Im Neuen Testament wird der Teufel ernst genommen. Es wird deutlich, dass es das Böse gibt. Und weil es nicht ignoriert wird, kann es bekämpft werden: Wenn man dem Bösen ins Auge schaut.

Jedenfalls wissen wir aus diesem Bericht in Mattäus 4, daß Jesus schon von Anfang an gegen das Böse gekämpft hat, wenn auch sicher nicht als eine Gestalt mit Schwanz und Hörnern. Aber er hat eben den Teufel konfrontiert, ist ihn direkt angegangen, ist ihm nicht ausgewichen. Er macht es auf eine sehr coole Art und Weise.

Wenn nun Jesus von den Angriffen des Teufels nicht verschont geblieben ist, dann können wir davon ausgehen, daß wir es auch mit dem Bösen zu tun kriegen. Und wir lernen von Jesus, dass wir gute Argumente brauchen, um dem Bösen entgegen zu treten. Es wäre gefährlich, das Böse zu ignorieren und so zu tun, als wäre alles nur easy und unbeschwert, wenn wir nur Jesus lieb haben. Paulus, so scheint es, brüstet sich sogar damit, dass er dem Bösen widersteht, der Trübsal, den Schlägen, dem Gefängnis und der Verfolgung. Das erscheint fast angeberisch. Deshalb:

### 2. Paulinische Selbstdarstellung

Am vorletzten Sonntag haben wir versucht, diesen Paulus zu ein bisschen zu verstehen und auch seine Art sich selbst darzustellen, seine Schwierigkeiten, sich mit seinem Glauben und mit seinen Erfahrungen als Beispiel hinzustellen.

Paulus hat eine Bekehrungsgeschichte hinter sich, wie sie sich viele, insbesondere junge Leute, wünschen. Der Geist kam mit Blitz und Donner und war nicht zu ignorieren. Es war einfach heftig. Paulus fiel zu Boden und war zunächst blind, bevor er dann selbst vom Christenverfolger zum Missionar wurde.

Aber auch das hat ihn nicht vor Glaubenszweifeln bewahrt. Er mußte sich sogar damit auseinandersetzen, daß das Leben nach seiner Bekehrung eher schwieriger statt leichter wurde. Seine Gefängnisaufenthalte, Mißhandlungen und Schiffskatastrophen und dazu noch Verunglimpfungen von Seiten derer, die sich auch Christen nannten, haben ihn müde gemacht und geprägt. Er hat immer wieder erlebt, dass sein Leben kompliziert wurde und er mußte sich selbst wieder neu ordnen und zuordnen. "Was ist das für ein Gott, der mir das alles zumutet?" Er musste immer wieder neu definieren, wie er sein eigenes Leiden mit der eigentlich guten Botschaft, zusammenbringen konnte. Und wie er sich trotz allem zu Gott halten konnte. Und er musste sich offensichtlich immer wieder vor der Gemeinde in Korinth rechtfertigen, dass er das, was er glaubt auch wirklich lebt.

Viele Menschen haben eine Sehnsucht nach Vorbildern, sie wollen Menschen erleben, die das tun, was sie sagen. Nach Menschen in der Politik, die Versprechen halten, denen es wirklich um das Wohl des Volkes geht. Oder in der Kultur, nach Menschen, die nicht, wenn die Kamera aus ist, nur noch Sex im Kopf haben. Und wir wollen auch keinen amerikanischen Präsidenten, der einer Prostituierten Schweigegeld zahlt.

Wo sind die Vorbilder für uns?

Wir haben vorgestern eine unserer Sommerfreizeiten geplant. Und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sagten, als wir ein Thema suchten: "Das Thema ist nicht so wichtig. Wichtig ist, dass wir als

Mitarbeitende davon erzählen, wie wir selbst glauben und leben. Es muss authentisch sein.”

Paulus kämpft sehr darum, den Menschen klar zu machen, dass sein Leben zu seinem Glauben passt. So sehr, dass man den Eindruck hat, er präsentiert sich und seine eigene Geschichte, er macht sich wichtig, kokettiert sogar mit seinen Leiden.

Braucht das Evangelium solche Selbstdarstellung?

Jedenfalls muss im Zeugnis der Christen deutlich werden, dass der Glaube nicht nur in der Theorie funktioniert, sondern auch in der Praxis. Und zwar dann, wenn das Leben hart ist und die Verzweiflung groß. Und das kam bei Paulus dann doch irgendwie rüber.

### 3. Merkwürdige Zeitrechnung

Paulus nimmt uns in seine besondere Art des Zeitverständnisses hinein.

Also: Zeit ist nicht gleich Zeit. Was wir gerade in dieser Zeit erleben ist gar nicht die einzig richtige Zeit. Zeit ist ganz anders als wir denken.

Wenn ich zB an die olympischen Winterspiele in dieser unaussprechlichen Stadt in Südkorea denke: Heute nacht sind sie Riesenslalom gefahren.

Die, wenn sie fahren, denken doch nicht daran, daß es in Deutschland gerade 3 Uhr morgens ist, auch, daß es in Australien schon nachmittags ist, interessiert sie nicht. Sie wissen nur wer vor ihnen und wer hinter ihnen ist und wie schnell ihre Zeit war. Was sonst läuft in der Welt und wie die anderen Uhren laufen, merken sie nicht.

So komme ich mir selber oft vor, im Vergleich zu Gottes Zeit. Ich fahre mein eigenes Rennen, gucke auf meine eigene Zeit, auf meine Probleme und meine kleine Welt. Aber dass das große Ganze nach einer ganz anderen Uhr läuft, kriege ich kaum mit. So beschreibt Paulus ja auch zunächst nur seine eigene Lebenserfahrung: In Trübsal, in Nöten, in Ängsten. Das ist seine Leidenserfahrung. Er guckt auf **seine** Welt, so wie wir.

Aber **dann** weitet sich sein Blick plötzlich: Und es heißt, quasi als Überschrift: „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils und die Zeit der Gnade.“ „Siehe, jetzt!...“ Und das ist Gottes Echtzeit, die ganz anders rechnet. Und alles, was wir gerade erleben steht immer unter dieser Überschrift: „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils und die Zeit der Gnade.“

Aller Frust des Lebens, den Paulus hier aufzählt, ist ein winziger Ausschnitt der Welt. Aber Gottes Blick auf die Welt ist der Blick der Gnade. Und das verändert alle Probleme.

Dabei kommen die Zeiten durcheinander. Die Zukunft mit der Gegenwart. Gibt es überhaupt eine „Zeit der Gnade“ in dieser schlechten Zeit? In einer Zeit, in der der kalte Krieg wieder auflebt, in einer Zeit, in der Jugendliche Mord und Totschlag erleben und das nicht nur in Syrien sondern hier in der Stadtmitte.

Paulus ist sicher: In alledem können wir uns eine neue Zeit schenken lassen: Die Zeit der Gnade. Und wir werden begreifen, dass jeder Tag ein Tag des Heils ist, seit Jesus auferstanden ist. Es ist „neue Zeit“ und das ist „Zeit der Gnade“. Und diese neue Zeit ist an keinen liturgischen Kalender gebunden. Nicht an Ostern oder Weihnachten. Deshalb können wir heute am Anfang der Passionszeit über den Tag des Heils und die Zeit der Gnade reden, weil wir seit dem ersten Ostern auch die Passionszeit eigentlich gar nicht mehr ohne Ostern denken können. Das Leiden heute ist eingebunden, in die Zukunft. Sogar in unsere eigene Auferstehung.

Und das heißt, daß alles Leiden dieser Welt und eben auch **unser** Leid, **unsere** schlechten Erfahrungen und **unser** Frust, unter einem neuen Vorzeichen steht: Unter dem Zeichen von Gottes Zeit.

Und deshalb ist unsere Zeit jetzt von der Zukunft bestimmt. Für uns wird das Reich Gottes allerdings erst mit dem Tod so richtig sichtbar.

Wir leben also in zwei Zeiten: 1. In der Zeit des gegenwärtigen Leidens und 2. in der Zeit, in der das Leiden überwunden ist. Wir

erleben das Böse in dieser Welt, wir erleben Versuchungen, wir erleben Sucht und Haß und Habgier, wir erleben Flucht und Verfolgung, Einsamkeit und Krankheit und wir wissen gleichzeitig, daß das Reich Gottes durch Jesus Christus schon begonnen hat und wir heute dauernd schon Anleihen bei der Zukunft machen können, sozusagen schon aus der Kraft dieser Heilszeit, die kommt, schon jetzt leben und schon jetzt Gottes Gnade in Anspruch nehmen können.

Wir denken alles linear, also der Reihe nach: Nach Weihnachten kommt Neujahr und danach die Passionszeit und danach Ostern. Oder auch: Zuerst kommt das Leben hier auf der Erde mit allem drum und dran und erst dann kommt die Ewigkeit und es wird dann alles gut.

Bei Gott herrscht aber ein anderer Zeitbegriff: Diese Zeit nämlich, eben die Heilszeit, die Zeit der Gnade, reicht schon jetzt in diese Welt hinein, wie Strahlen einer weit entfernten Lichtquelle. Dieses Licht beleuchtet schon jetzt alles in einer Weise, dass wir das, was wir heute erleben in einem anderen Licht sehen können.

#### 4. Leben in Gegensätzen

Genau das versucht Paulus an seinem eigenen Leben deutlich zu machen: Alles, was jetzt ist, hat noch eine zweite Dimension, die Dimension des Glaubens.

Jetzt ist der Tag des Heils, jetzt ist die Zeit der Gnade. Deshalb kann uns das Böse nichts mehr anhaben und unsere Verzweiflung kann uns nicht mehr kaputt machen.

Deshalb empfindet Paulus sich als **Sterbenden**, wegen der Leiden und gleichzeitig als **Lebenden** durch den auferstandenen Jesus Christus, als **Traurigen** wegen der Schmerzen und gleichzeitig als **Fröhlichen** durch die Kraft des Heiligen Geistes. Als **Armen**, wegen des fehlenden Reichtums und als **Reichen** wegen der Gewißheit alles zu haben, was nötig ist.

Paulus hat das am eigenen Leib erfahren: Seine Krankheit auf den Reisen, die Gefängniszeiten und die Auseinandersetzungen mit

den Gemeinden hat er überstanden, weil er gleichzeitig mit Jesus schon in der neuen Welt lebt.

Man sagt ja, dass es bei den Menschen eine Altersangabe gibt, die auch meistens jedenfalls, vom Personalausweis oder Führerschein bestätigt wird, und daß es gleichzeitig ein gefühltes Alter gibt, das für das Verhalten und das Lebensgefühl viel entscheidender ist. Manche junge Erwachsene fühlen sich schon so alt..und dann gibt es über 80-jährige die sich jünger fühlen als junge Erwachsene (über das gefühlte Alter eines Jugendpastors will ich jetzt nicht reden).

Als Christen erleben wir einen solchen Unterschied: Das Faktische einerseits, das auch von Zeitung und Tagesschau bestätigt wird und andererseits das Leben, in dem wir den Geist Gottes spüren. Jetzt sind wir ganz nahe bei uns als Gemeinde: Die Gemeinde unterscheidet sich nämlich dadurch von einem Sportverein oder einer Partei, daß hier Menschen zusammenkommen, die diese zweite, vom Reich Gottes bestimmte Wirklichkeit kennen und glauben und gemeinsam erfahren.

Bei Streit in der Gemeinde, können wir vergeben, weil wir sagen: „Siehe jetzt wird die Gnade wirksam.“ Dann ist die Vergebung eine dieser Strahlen von der Zukunft des Reiches Gottes in die Gegenwart.

Wenn wir Leid in der Welt sehen, können wir es bekämpfen, weil wir sagen können: „Siehe jetzt wird das Heil schon spürbar.“

Dem Bösen können wir entgegentreten. Weil wir sagen können: Der Sieger ist auf unserer Seite.

“Wir sind die, die nichts haben und doch alles haben.”

Amen.